

Juliane Gallo

Über Schönheit – About Beauty

Ausstellung, Performances, Lectures, Diskussionen, Filme, Musik, Netzprojekt
(Haus der Kulturen der Welt, Berlin, 18.3.–15.5.2005)

„Über Schönheit“ funktioniert als fast perfekter Köder: Ausstellungsplakate mit dem morbid-schönen Konterfei der reifen Ursula Andress aus Matthew Barneys Filmoper „Creamaster 5“, asiatische Tänzerinnen und Performerinnen in dramatisch-ästhetischen Posen, kündigen mit kapitaler Wucht das Programm an. Ein Hinweis darauf, dass Schönheit vielgestaltig, multikulturell aber auch vergänglich ist? Oder werden die Frauenbildnisse als Metaphern des abstrakten Begriffs der Schönheit eingesetzt? ‘Schönheit embedded’ zwischen Kapitalismusdebatte, Globalisierung und Genderdiskurs.

PR-Kampagnen, Internetauftritt, mediengestützte Diskussionsforen, eine 3-Sat-Themenreihe, international hochkarätig besetzte Tagungen und ein Abschlusskongress kündigen „The Return of Beauty“ an. In einer Zeit, da weltweit vereinheitlichte Schönheitsideale kursieren und Geschmacksfragen unser Konsumverhalten diktieren, rechtfertigt es sich, den Begriff der Schönheit als ein globales, strukturelles Phänomen zu analysieren. Dabei kann schon vorweggenommen werden, dass die beteiligten KünstlerInnen und TheoretikerInnen eher die Wiederaufnahme der kritischen Beleuchtung eines statischen Schönheitskonzeptes fordern.

Die Beiträge der ReferentInnen und der 24 KünstlerInnen aus 16 Ländern und mit unterschiedlichsten Positionen wollen als Interaktionen zwischen verschiedenen Traditionen in der zeitgenössischen Kultur verstanden werden. Dabei geht es um die Kommerzialisierung der Schönheit am Beispiel von Konsumgütern, deren bester Promoter der Mensch selbst ist; es geht aber auch um den ‘perfekten Menschen’, der sich einerseits als Medienbild konstituiert, andererseits medizinisch-chirurgisch am tatsächlichen Leib materialiter produziert wird.

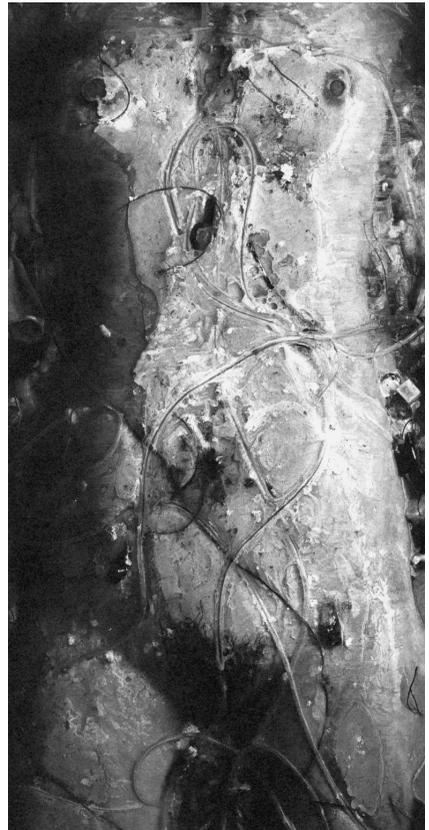
Joan Kristin Bleicher (Medienwissenschaftlerin, Hamburg) dokumentierte anhand detaillierter Analysen der US-importierten TV-Shows ‘The Swan’, ‘I want a famous face’ und ‘Desperate Housewives’, wie physische Schönheit mit Glücks- und Erfolgsversprechen gleichgesetzt wird. Der vehement vorgebrachte Aufruf der Medienproduktionen ‘Du musst dein Leben ändern’ durchbricht sämtliche Grenzen der Intimität und erhebt Schönheit zur Religion, für die es sich zu leiden lohnt. Opferbereite Probandinnen gehen aus ästhetisch-chirurgischen Eingriffen (Life-Op) als Heldinnen hervor. Das verblüffende Ergebnis von Bleichers Untersuchungen ist, dass das ‘Re-Shape of the body’ auch gleichzeitig ein ‘Re-design’ traditioneller Geschlechterrollen bedeutet. Frauen bleiben Inkarnationen ‘absoluter Schönheit’ und sind somit gleichermaßen Projektionsfläche für Bedürfnisweckung und Wunscherfüllung.

Die künstlerischen Arbeiten der Ausstellung greifen die theoretischen Konzepte von Schönheit auf verschiedenen Ebenen auf: Hans-Peter Feldmann arbeitet mit der medialen Dimension des schönen Frauenkörpers, indem er populäre

Bildzitate zusammenschneidet: Er hat für die Ausstellung ein Magazin entworfen, das aus Teilen seines Bildarchivs besteht. Beliebige perfekte Modelkörper werben, einheitlich, glatt, makellos, in Anzeigen internationaler Hochglanzmagazine, für Schönheitsprodukte. Überdeutlich markieren sie erst im Rahmen der Ausstellungspräsentation, dass sich der abstrakte Begriff Schönheit ausschließlich in einem weiblichen Idealkörper konkretisiert.

Vor allem Künstlerinnen begegnen den Verletzungen und Veränderungen der Identität der Frau eher ironisch: sie konterkarieren Idealbilder von Weiblichkeit oder bieten dem Betrachter provozierend sexualisierte 'Abbilder' ihrer Selbst an.

Immer wieder hinterfragt Cindy Sherman unsere Wahrnehmung: Auf vier „Untitled“ C-Prints (1985–1994), dekonstruiert sie patriarchalisch konditionierte Seh- und Empfindungsweisen und macht mit ihren schön häßlichen Grotesken deutlich, dass hinter der Maske (dem idealen Modell) nichts Authentisches verborgen ist. Diese Entdeckung provoziert den Bruch der perfekten Illusion, die wir normalerweise mit der Fotografie verbinden.



1 Shi Chong: A Portrait of XDay
XMonth X Year 1998–1999. Öl auf Leinwand; in: Ausst.-Katalog Über Schönheit. Hrsg. Haus der Kulturen der Welt, 2005, S. 123.

Dies gelingt auch Katazyna Kozyra mit ihrer unglaublich komischen Ballett-Nummer 'The Rite of Spring' (1999–2002). Zur gleichnamigen Musik von Igor Strawinsky bewegen sich auf sieben Megascreens ungenau hüpfende, tanzende Männer und Frauen. Konstrukte, denn trotz grober Bildauflösung erkennbar, weisen die nackten, greisen Körper keine eindeutige Geschlechtszugehörigkeit auf: die männliche Physiognomie ziert beispielsweise ein üppiges Schamhaartoupe, wo hingegen an die weibliche Scham eine winzige männliche Genitalattrappe montiert zu sein scheint. Zwischen Witz und Grauen wirft die Künstlerin Fragen auf zu Geschlechts(Identität), Alter und Andersartigkeit.

Shirin Neshats Film 'Passage' (2001) erforscht in einer zweifellos schönen Inszenierung die Stellung der Frau in der Kultur des Islam, in der sie mehr Macht hat, als allgemein angenommen wird. Indem Neshat die Geschlechterordnung in Frage stellt, legt sie einen Teil der kollektiven Lebensumstände, Rituale, Emotionen und Konflikte offen. In Kenntnis beider Welten (der christlichen und islamischen) hat sie den Blick zwar dramaturgisch wirkungsvoll 'inside-out' gewendet, überlässt jedoch dem Betrachter eine abschließende Bewertung.

Der chinesische Maler Shi Chong führt „das Verschwinden realer Körper“ (Doreet Le Witte Harten) vor Augen und zeigt, wie das Gegebene zu etwas Gemachtem wird (Abb. 1). In extenso manipuliert er, überformt und setzt das Bild des menschlichen Körpers neu zusammen, das in seiner Lektüre zu einem erschreckenden Abbild wird ('Stage', 1998; A Potrait at XDay XMonth XYear' 1998–99; 'Wu yu 3', 2001). Auf seinen hyperrealistischen Gemälden schreibt sich, so scheint es, die verletzliche menschliche Identität auf der Körperoberfläche ein. Den vital-fleischig kolorierten weiblichen Torso (Wu yu3) überzieht, teils straff, teils faltig-knittrig eine transparente Plastikfolie. Diese verzerrende Folie zerstört die glatte Oberfläche (der Schönheit?) und führt vor, dass der greifbare Traum von ewiger 'Konservierung' der Jugendlichkeit ins Gegenteil mutiert.

Die Ausstellung macht deutlich, dass das Bild der Schönheit, die traditionell über den weiblichen Körper verhandelt wurde, auf dem Weg ist, sich neu zu definieren: durch individualisierte Sprachen, Referenzen, Standpunkte.

So verweigert z. B. die chinesische Künstlerin Qin Yufen die scheinbar so kategorische Interferenz von Frau/Körper/Schönheit: ihre Arbeit „City in the Wind“ (2005) – unzählige übereinander gestapelte Wäscheständer – fängt die Abendsonne vor dem HKW ein, die Alltägliche in Schönheit verwandelt.

So ist eine Stärke des Projekts „About Beauty“, das es einlädt zur Reflexion und Kommunikation. Denn letztlich, so Kurator Wu Hung, kann nur ein Austausch zwischen KünstlerInnen und BetrachterInnen eine solche Ausstellung rechtfertigen.